

Was kann Kunst im Internet? Die Welt verbessern, glaubt Ingo Günther

Utopie im Überflug

02. April 1998 von Hanno Rauterberg

Nur ein paar Sprengel auf dem digitalen Sinnbild der Freiheit, das reicht den meisten. Sie programmieren einige flickernde Farben und fiepende Töne und fühlen sich damit aufgehoben in der Verheißung einer besseren Zukunft: So fest glauben viele Künstler an die Kraft des Wunderwerks Internet, daß ihnen das Medium Botschaft genug ist. Jeder kann alles, und alles für jeden, heißt das Heilsversprechen des Netzes - die neue Technik wird eine neue Welt zeugen. Auch eine neue Kunst, hoffen viele Künstler. Bisher allerdings vergeblich.

Als vor über hundert Jahren die Photographie zu ihrem großen Siegeszug ansetzte, warnte Charles Baudelaire vor den Gefahren der neuen Technik für die klassische Kunst. Heute braucht sich vor Veränderungen niemand zu fürchten - zu fahl sind die Bildschirm-Bilder, um eine ästhetische Debatte anzustacheln: Sie leuchten nicht, sie scheinen. Statt eine eigene Rolle zu behaupten, verknäulen sich viele Künstler tief mit den Gepflogenheiten der Netzgemeinde. Keine eigene Ikonographie, kaum Ideen - statt dessen viel Augenfeuer. Nur selten einmal befreit sich ein Künstler und versucht, Computer-Utopien an die wirkliche Welt anzubinden. Ingo Günther ist diese Seltenheit: Er wagt die Verknüpfung. Mit der hochfliegenden Zukunftsfreude des Internet greift er hinüber ins Politische, zu den großen Ideen. Einen Staat möchte er gründen für die Vertriebenen, eine Republik ohne Territorium, in der sich die geschätzten fünfzig Millionen Flüchtlinge der Welt verbünden. Es wäre ein Musterstaat, sagt Günther, in der die Menschheit erproben könnte, wie sich "Gemeinsamkeit der Unterschiedlichkeit" leben läßt. Flüchtlinge, das sind für ihn Avantgardisten - nicht arm und bedauernswert, sondern reich an Erfahrungen, die man auswerten müsse, nutzbar machen für die Zukunft. Schließlich drohe uns allen die Auflösung der Grenzen, der Ordnung und Werte. "Flüchtlinge müssen immer wieder ins kalte Wasser springen", sagt Günther und preist den steten Aufbruch, der das Immigrantenland USA stark gemacht habe.

GALERIE BRIGITTE SCHENK

Schon lange treiben ihn die Vertriebenen um. 1987 reiste er nach Thailand, sah die Camps der Flüchtlinge, die groß waren wie Städte. Über 300 000 Menschen drängten sich in drei Lagern, sie waren aus Kambodscha geflohen, hatten ihre Heimat verloren und auch ihren Lebenssinn. "Das schlimmste in den Camps ist die Langeweile", sagt Günther. "Und die Isolation." Um sie aufzubrechen, rief er einige Jahre später die Refugee Republic aus: die Idee einer weltweiten Kooperative, über das Internet verbunden. Der Blick auf den Bildschirm werde das Bewußtsein verändern, die Flüchtlinge könnten über die Grenzen der Lager hinaussehen, sich im Alltag ermutigen und einen gemeinsamen Weg zur Macht ersinnen. Günther schrieb ein Manifest mit dem Titel "Flüchtling = Kapital" und entwarf für die neue Republik eine Repräsentanz im Internet (#www.refugee.net#http://www.refugee.net). Investoren will der digitale Thomas Morus für sein Utopia gewinnen, er hat eine Aktiengesellschaft gegründet, will die Uno einschalten und glaubt fest daran, daß das Kapital "die Potentiale der Flüchtlingskultur" begreifen werde. Natürlich kennt Günther das Hohnlächeln, das ihn zum verschrobeneren Weltverbesserer erklärt. Doch mit der Hartnäckigkeit eines politischen Künstlers folgt er seiner Idee und schafft sich eigene Welten der Aufklärung.

240 Globen hat er schon zusammen, mit denen er das Bild der Erde immer wieder neu befragt und gestaltet: Er schnippelt die Kontinente auseinander und sortiert sie nach Reichtum, läßt Länder unter Kunststoffbergen versinken, die so hoch sind wie ihre Schulden, oder benennt Staaten um, so daß Algerien Sony und Dänemark Ford heißt. Rund 80 der leuchtenden Kugeln sind jetzt in der Düsseldorfer Kunsthalle als Teil einer erstmaligen Retrospektive zu sehen. Er betreibe "eine Art Journalismus mit visuell-ästhetischen Mitteln", erklärt Günther seine Arbeit. Immer neue Datensammlungen trägt er zusammen, mal recherchiert er die schwersten Umweltkatastrophen, dann die Flugzeugunglücke mit über 150 000 Toten oder das Landminenvorkommen und überträgt die Fakten auf seine Weltkugeln. Diese glimmen im dunklen Raum und sollen Erkenntnisse illuminieren - ein ästhetisches Abenteuer erwartet den Besucher in diesem Kosmos aber nicht.

Oft ist die Idee bei Günther, Jahrgang 1958, mächtiger als die Form: Erst studierte er Ethnologie und Kulturanthropologie, danach besuchte er die Düsseldorfer Kunstakademie. Seine Professoren, Fritz Schwegler und Günther Uecker, bestärkten ihn dort in seinem politischen Drängen. Und als Assistent des Video-Veteranen Nam June Paik wurden ihm Bildschirm-Bilder zur Selbstverständlichkeit. Mal arbeitete er mit Satellitenbildern, um über geheime Aufrüstung aufzuklären; mal mit moderner Fernsehtechnik, um gemeinsam mit dem Neuen Forum kurz nach der Wende in Leipzig den ersten unabhängigen TV- Sender der DDR zu gründen.

Auf einem Photo posiert Günther als Redner vor der UN-Generalversammlung, über ihm

GALERIE BRIGITTE SCHENK

das mächtige Emblem der Weltorganisation. Es ist ein gestelltes Bild, doch die Geste ist nicht künstlich: Gern wäre Günther ein Matador der Macht. Ein Schöpfertraum, der schon in der Renaissance viele Künstler stimulierte, und der durch das digitale Netz wieder mächtig an Kraft gewinnt.

Das mit der Flüchtlingsrepublik sei für ihn auch keineswegs eine spinnerte Vision, sagt Günther. "Ein bißchen naiv vielleicht." Kurz schweigt er. "Aber man muß doch auch mal das Große denken." Genug billige Computer gebe es jedenfalls, an der Wall Street würden ständig veraltete Rechner ausrangiert. Die zu entsorgen sei teurer als ein Transport in die Flüchtlingscamps. Daß dort viele nicht lesen und noch weniger schreiben könnten und daß auch mit den Übersetzungsprogrammen noch einiges im argen liege, ja, das sei ihm schon klar. Dennoch.

Er mag von seiner Vision nicht lassen - wie der US-Vizepräsident Al Gore ist er sich sicher, daß mit dem Internet ein "neues athenisches Zeitalter der Demokratie" beginne. So ungebrochen ist Günthers Zutrauen zur Technik, so tief seine Leidenschaft für Datenberge und sein Glaube an die Kräfte der Karten und des Kapitals, als lebte er in einer anderen, vergangenen Zeit. Oder in einer zukünftigen, in der man sich grenzenloses Träumen wieder trauen kann.

Bis 10. 5., der Katalog kostet 35 Mark

COPYRIGHT: (c) DIE ZEIT 1998

ADRESSE: <http://www.zeit.de/1998/15/titel.txt.19980402.xml>